

Die Strahlkraft des Lichtes, der Musik und des Wortes

Im Brandenburger Dom gab es am Mittwoch die letzte Vorweihnachtsmusik des Jahres

Von Klaus Büstrin

Brandenburg/H. Es gibt sie noch, die stillen Stunden, in denen die alten Weihnachtslieder ohne Zuckerguss erklingen, in denen die poesievollen und kraftvollen Texte gesprochen werden.

Klar, die Aufführungen von Bachs Weihnachtsoratorium können das Christfest zu einem unvergleichlichen musikalischen und spirituellen Höhepunkt des Jahres werden lassen oder das berühmte „Stille Nacht, heilige Nacht“, das vor 200 Jahren erstmals in Österreich erklang, kann wohltuende Wärme und Geborgenheit ausstrahlen, doch deren Idylle und Traulichkeit hält wohl nur für ein paar Tage. Die Tiefe der weihnachtlichen Botschaft verblasst, bis sie in einem

Jahr wieder hervor gehört wird. Nicht missen möchte man im lauten und hektischen Vorweihnachtsrummel die Adventsmusiken im über 800-jährigen Brandenburger Dom. Am Mittwochabend luden Domkantor Marcell Fladerer-Armbrecht, die Choralschola sowie Dommuseumsleiter Rüdiger von Schnurbein zur letzten adventlichen Veranstaltung dieses Jahres ein.

Nur von Kerzen war der mittelalterliche sakrale Raum erhellt. Die Strahlkraft des Lichtes hat an dem Abend die rund 30 Zuhörer nicht verlassen. Vom Licht war die Rede in den alten Antiphonen, den Wechselgesängen, in den Texten der Bibel oder der Mystiker, aber auch von der Weisheit, von der Wurzel Jesse oder vom Herrn der Herrlichkeit. Rüdiger von Schnurbein wählte für

die Rezitation und seinen gedankenreichen Auslegungen vor allem Worte des Propheten Jesaja aus dem Alten Testament. Im Blick sowohl auf Sprache und Inhalt gehören seine überlieferten Worte mit ihrer

kraftvollen und trostreichen Botschaft zum Eindrücklichsten, was man im Alten Testament finden kann. Er verweist immer auf den Kommenden, der die Weisheit, der Morgenstern, das Licht sein wird.



Adventsmusik bei Kerzenschein im Brandenburger Dom. FOTO: RÜDIGER BÖHME

Jesaja prägt mit seinen tiefgründigen Texten nach wie vor wesentlich die Adventszeit.

Vom Hohen Chor hörten die Besucher Rüdiger von Schnurbein zu, der diesmal auf der Orgelempore stand. Die große Entfernung zwischen dem Vortragenden und den Zuhörern war für die gesprochenen Worte nicht immer hilfreich, akustisch nicht und vor allem war die Distanz zu denen, die sich als Rezipienten einfanden, zu groß.

Auf der Empore stand auch die Choralschola, die unter der Leitung von Marcell Fladerer-Armbrecht sang. Mit den in den Vespereinstimmig gesungenen mittelalterlichen Antiphonen und Hymnen aus dem Jahre 1710 warteten die fünf Herren der Schola auf. Leider fehlte die Souveränität und oftmals die

Homogenität, um den feierlichen und zugleich nach innen getragenen Klang gregorianischer Musik entstehen zu lassen. Das hörte man schon besser von der Choralschola.

Marcell Fladerer-Armbrechts einfühlsames Spiel liturgischer Stücke auf der Wagner-Orgel waren von kurzer Spieldauer, offenbarte aber eine tiefe Spiritualität ihrer Schöpfer aus dem 18. und 21. Jahrhundert (Jeanne Demessieux, Jean-Adam-Guilain und Floor Peters).

Schön, dass auch die Zuhörer wieder zum Mitsingen eingeladen wurden, diesmal zu dem Choral „O komm, o komm du Morgenstern“, der in verschiedenen Jahrhunderten und Ländern seine Bearbeiter fand und heute von den Gottesdienstgemeinden gern gesungen wird.